

# Die Vorbereitung der Religionsstunde

Autor(en): **Mülli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531041>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Vorbereitung der Religionsstunde

Wenn wir versuchen, eine Religionsstunde an unserm geistigen Auge vorüberziehen zu lassen, so beginnen wir nicht gleich dort, wo das Glöcklein dafür läutet, sondern früher, wo der Religionslehrer sich bereit zu machen beginnt.

Er ist durchdrungen von der hohen Bedeutung des Religionsunterrichtes und der grossen Verantwortung, die vor Gott, der Kirche, den Kindern und der Elternschaft auf einem Religionslehrer lastet.

Wir verstehen es darum sehr gut, wenn er den Standpunkt vertritt, Religionsunterricht müsse vorbereitet werden, so gut, nein besser als anderer Unterricht, damit nicht alles plan- und ziellos und dem Zufall überlassen bleibe. Er hat es selber erfahren, daß im nicht oder schlecht vorbereiteten Unterricht niemand recht froh werden kann, die Kinder nicht und der Lehrer nicht, und daß gute Vorbereitung erste Voraussetzung für ein fruchtbares Arbeitsleben und rechtes Verhalten der Kinder ist, daß also in den stillen Stunden am Schreibtisch die Frage der Disziplin zur Hauptsache gelöst wird. Soviel an ihm liegt, will er sorgen, daß in seinen Religionsstunden nicht drückende Langeweile, Unaufmerksamkeit und Disziplinlosigkeit herrschen, daß sie nicht in ewig gleichem Tramp ablaufen und darum für die spätere religiöse Haltung der jungen Leute einen gefährlichen, bitteren Nachgeschmack haben. Religionsstunden sollten doch *die feierlichsten Stunden* der Woche sein und eigentlich froh werden lassen.

Er will sie darum *durchleben*, bevor sie kommen, will *sich* in seinem Verhalten und in seiner Aufgabe *vorausschauen* und will tief in sich *hineinhorchen*: Was will Gott, mein höchster Auftraggeber, mit dieser und jener Stunde, mit diesem und jenem Stoff?

Ganz allgemein spürt er es: Güte ist nötig, abgründige Güte, die sich aber nicht zuvorderst zeigen darf; vor der Güte steht die Festigkeit, die sich in keiner Weise bestechen läßt, und als Drittes erst darf hinzukommen die Heiterkeit, die ja mit der Güte immer im Bund ist: Diese Drei: Die Festigkeit, die Güte und die Heiterkeit vermögen alles in der Erziehung.

Darum fragt er sich auch diesmal: Bin ich *fest* genug, allen, den Störenfrieden, aber auch den sogenannten Lieblingsschülern gegenüber? Habe ich die Kraft, einer Forderung Anerkennung zu verschaffen und meinem Arbeitsziele treu zu bleiben, also zu führen einerseits — Kinder wollen im Grunde geführt sein — und ihnen andererseits doch wieder Verständnis für ihre Art entgegenzubringen? Bin ich auch *gütig*? Mag ich für die Kinder, für jedes, immer wieder vorne anfangen, neu erklären und zeigen, mag ich für sie unermüdlich sammeln, forschen, etwas unternehmen, ihnen helfen, eine Anstrengung über das normale Maß hinaus auf mich nehmen?

Weil er es ernst nimmt, denkt er auch daran, daß er, wie jeder Mensch, *Schwächen* hat, die bei der Arbeit und im Umgang mit den Kindern durchbrechen möchten: die Ungeduld, der Zorn und was in ihrem Gefolge ist, Schwächen also, die es zu bekämpfen gibt. Wenn man vorher daran denkt, wird man weniger davon überrumpelt.

Wie der Religionslehrer nicht unterläßt, vor der Stunde in sich *hineinzuhorchen* und *aufzublicken* zu dem, von dem alles Gedeihen kommt, *bereitet er sich auch auf die Schüler vor*, die er vor sich haben wird. In seiner Studierstube oder auf seinen Gängen läßt er sie an seinem geistigen Auge vorüberziehen, alle: die Raschen und Langsamen, die Gutbegabten und die Schwachen, die kritischen Köpfe und die Schwätzer, die Oberflächlichen und die Störenfriede —

und fragt sich: Kommen sie alle bei mir zu ihrem Recht? wie war es letztesmal? — meine ich es mit allen gleich gut? — kommen nicht die Lieblingsschüler oder die Zudringlichen voran, und bin ich mit ihnen sehr freundlich, dagegen recht kurz mit den andern? — kenne ich die Kinder, die auf der Schattenseite des Lebens aufwachsen, und ziehe ich sie ans Licht, wo ich kann? — habe und gebe ich ein wenig Liebe denen, die daheim keine finden? — wer sitzt bei mir zusammen im Unterricht? Es ist gut, denkt er, wenn wir vor den Stunden *unsere Exkursionen im Unterrichtszimmer* machen und feststellen, ob Licht und Schatten, Gunst und Ungunst der Sitzplätze — auch Lehrerlob und Lehrertadel — gerecht verteilt sind — wer z. B. auch die kleinern Ehrenämtelein und Vertrauensposten innehat: Bücher ausleihen und einziehen, dem Lehrer das Glas Wasser holen etc. — immer nur die Lieblingsschüler oder auch einmal ein sonst verschupftes Kind?

Natürlich verspürt der Religionslehrer das Bedürfnis, sich seine Schüler in ihrem *Elternhaus mit den Angehörigen*, bei der Arbeit in Scheune und Feld oder beim Spiel auf den Gassen, den Trottoirs und Hinterhöfen der Stadt, ebenso im Verband mit ihren Schulkameraden auf dem Schulhof und im Klassenunterricht vorzustellen, alles, um gerecht sein zu können. *Gerecht sein* ist etwas vom Schwersten, und wir wissen nicht einmal, ob wir's immer sind — aber daß wir es anstreben müssen, unablässig, das ist für unsern Religionslehrer eine Selbstverständlichkeit, ist seine innerste Sorge.

In besonderer Weise denkt er an die *Unruhigen*, die immer stören, sich lustig machen möchten auf Kosten eines guten Arbeitsgeistes: Wie werde ich ihnen heute begegnen? Wird eine Strafe auszusprechen sein? Aber ich muss sie mir überlegt haben; sie muß sich wirklich vernünftig ausführen lassen und sicher kontrolliert werden. Vielleicht einmal fortschicken mit nachfolgen-

dem Brief nach Hause: Lieber keine Strafen, wenn sie nicht wohlüberlegt sind!

Es ist überflüssig zu sagen, daß der Religionslehrer sich vor den Stunden auch *mit dem Stoff auseinandersetzen hat*. Er weiß, es gäbe keine gefährlichere Meinung als die, man kenne seinen Stoff längst, man habe ja nur Kinder vor sich, für sie sei man mehr als gerüstet, eine stoffliche Vorbereitung sei nicht mehr nötig. Er weiß, daß Bibelworte, überhaupt religiöse Stoffe unausschöpflich sind, daß sie uns Jahr um Jahr mehr zu sagen haben und wir selber an ihnen wachsen können und wachsen sollen. Er weiß, daß jeder Religionslehrer, sei er geistlichen oder weltlichen Standes, erst durch Schaffen und Ringen um den Stoff zur Meisterschaft gelangt. Es nützt nicht viel, daß er hohe Wissenschaft mitbringt; sobald er vor die Kinder tritt, gelten die hohen Stoffe, vor allem die großen Worte nicht mehr. Es ist doch meist so, daß dem Anfänger die Kleinen für den Unterricht zugeteilt werden, zu denen er am tiefsten sich herablassen muß, deren Vorstellungswelt, Auffassungsgabe, Alterssprache und Ausdrucksvermögen er am wenigsten kennt. Wären etwa da nicht Fragen um den Stoff und die Stoffgestaltung zu lösen? Damit er verstanden wird, nicht über die Köpfe hinweg spricht und die jungen Seelen aufgehen können?

Ja, seine Vorbereitungsarbeit am Stoff! Er dringt ein in den ganzen Wissensgehalt, schöpft dafür aus allen ihm zur Verfügung stehenden Quellen, wählt die Aufgaben für die ihm übertragenen Stunden aus und baut sie glücklich aufeinander auf; er sorgt, daß Inhalte aus Biblischer Geschichte und Katechismus den rechten Platz und angemessene Berücksichtigung finden und beide in richtiger Weise miteinander verbunden werden, einander stützen und ergänzen. Und all die Stoffe aus der Bibl. Geschichte und dem Katechismus möchte er nicht abseits vom kindlichen Leben und Erfahrungskreis stehen, sondern im Gegenteil im warmen pulserenden Leben des Kindes eine Resonanz

finden lassen und sie so darbieten, daß nicht allein eine Wissensvermehrung und Gedächtnisübung resultieren, sondern auch das Herz warm wird und der Wille zum Gut- oder Bessersein sich angeregt fühlt.

Seit er in der Praxis steht, vertritt der Religionslehrer auch die Meinung, daß es nicht genügt, wenn wir vor der Stunde noch schnell das Buch oder den Lehrplan öffnen, um zu erkennen, was nun eigentlich komme, die Meinung, daß es am besten geht, wenn er schon in der Stunde vorher an die Fortsetzung denkt und dann während der Woche ein paarmal still sich damit beschäftigt, dann beginne am ehesten der Weg sich abzuzeichnen und steigen aus Erinnerung und Erfahrung Beispiele und Vergleiche auf, die zum Unterrichtsstoff passen.

Während er um den Stoff sich müht, treten auch *Fragen um die Sprache* an ihn heran; er fühlt, daß er ihnen nicht ausweichen kann, denn der Stoff ist immer in Sprache gefaßt — Stoff und sprachliche Fassung sind nicht voneinander zu trennen. Religiöse Belehrung erfolgt durch Sprechen oder Lesen, religiöses Denken durch das Mittel der Sprache. — Sprache ist das Organ des Denkens. Wir können ohne Sprache nicht mit Gott reden, nicht beten, kaum einzeln, schon gar nicht in der Gemeinschaft.

Er hat all die Probleme um *Mundart und Schriftsprache* im Religionsunterricht, deren Abgrenzung gegen einander und deren wechselseitiges Durchdringen, die Alterssprache des Schülers und die gehobene Sprache des Lehrers, die Bedeutung der Begriffsbildung, das Erzählen und Beschreiben, die Erklärungsarbeit etc. nach bestem Wissen und Gewissen an seinem Platze und nach reiflichem Studium der lokalen Verhältnisse für sich zu lösen gesucht. Ihm läge es ferne zu erklären: Sprache geht mich nichts an, Sprache lehren, das ist Sache des Deutschlehrers. Er weiß zu gut, daß Religion und Religionsunterricht ihre *facheigene Sprache* haben, daß Sprache im Dienste und in Beziehung zur Religionslehre schließlich nur an religiö-

sen Inhalten gelehrt und geübt werden kann. Deshalb erkennt er auch darin ein Stück Vorbereitungsarbeit.

Der Religionslehrer geht aber in der sprachlichen Vorbereitung noch einen Schritt weiter. Wenn die Erklärung mit Worten oft schwer fallen und kein richtiges Bild sich einstellen will, dann greift er zur Kreide und wirft ein paar Striche an die Tafel. *Glückliche Hand*, die eine *zweite so anschauliche Sprache* zu sprechen vermag, die mit einem Strich oft mehr ausdrückt, als der Mund mit hundert Worten, eine Sprache, die die Kinder immer fesselt, weil sie ihre Phantasie betätigt!

Möchten doch viele Religionslehrer den Mut aufbringen, mit der Kreide vor die Wandtafel zu treten und eine Kleinigkeit hinzuzaubern! Es muß keine Kunst, darf primitiv sein, muß aber unter Umständen in der Vorbereitung überdacht und probiert werden.

So *bereitet* der Religionslehrer sich *auf den Stoff vor*, erwirbt sich möglichst vielseitiges Wissen, eignet sich das nötige Können an, trägt zusammen und ordnet, vorläufig wie zur eigenen Bereicherung und zum eigenen Wachstum, und es ist gut so.

Erst dann, wenn er sich persönlich gerüstet glaubt, denkt er wieder daran, daß er Kinder vor sich haben wird, denen er nun aus seinem Reichtum schenken, die er damit beglücken, vorwärts und aufwärts führen möchte. Er merkt, daß er nicht alles unbeesehen aufs Kind übertragen kann, und fängt an zu überlegen: Was ist aus der Fülle des Stoffes für das Kind geeignet — was vermag es aufzufassen? — Was wird Gefühle in ihm wecken, die Phantasie anregen und den Willen wachrufen? Was wird es in der Gotteserkenntnis, in der Gottes- und Menschenliebe am besten zu fördern vermögen? — Was wird sein Handeln und Verhalten günstig beeinflussen? Was wird das Lebens- und Menschheitsbild, das er, der Lehrer, herausarbeiten möchte, am meisten klar machen helfen?

Nach *solchen Maßstäben wählt der Religionslehrer aus*, stellt zusammen und ordnet mit dem Blick auf fernere Ziele. Danach bestimmt er die Stoffe, die unbedingt in gegebener Form gedächtnismäßig aufgenommen und *auswendig gelernt* werden müssen, grenzt auch jene andern ab, an denen einfach gearbeitet wird, damit die Kräfte zur Entfaltung kommen, und die man wieder erkennt, wenn man ihnen begegnet. Er faßt in besonderer Weise auch Stoffe ins Auge, die die aktive Mitarbeit der Kinder zulassen und sie zu Fragen herausfordern.

Während er so bemüht ist, die Stoffe für seine Kinder auszuwählen, muß er daran denken, wie schwer es diesen fällt, eine Stunde lang stille zu sitzen und sich zusammenzunehmen. Wie zappelig sind sie doch, wie lebensprühend, und wie ist der Drang, zu tun, die Kräfte anzuwenden und zu üben, ihnen angeboren! Und wieder steigen Fragen über Fragen in ihm auf: Soll ich nun eine Stunde lang vor den Kindern sprechen, erklären, fragen und wieder fragen? Und die Kinder, sollen sie nun einfach da sein und mehr oder weniger zuhören? Bedeutet nicht auch die Abfragerei durch den Lehrer eine passive Haltung für die Kinder? Ist mit der passiven Haltung Genüge getan? Werden ihre Kräfte dabei wirklich wachsen und sich entfalten? Die Denk- und Urteilskraft, der Wille zum Helfen und zu rechter Betätigung, der Mut zur Frage und zum Bekenntnis, das Selbstvertrauen neben dem Gottvertrauen etc. — Lernen wir turnen, wenn wir am Fuße des Recks fleißig zuschauen?, zeichnen, wenn wir nicht selber zum Stifte greifen? Musik machen, wenn wir nur am Radio sitzen? — Zuletzt muß sich der Religionslehrer sagen: Nein, *nur in der Aktivität entfalten sich die kindlichen Kräfte*. Das gilt überall, auch für den Religionsunterricht. Also darf nicht *ich* allein reden, urteilen, fragen, erklären, auf Fragen Antworten geben, nicht *ich* allein darf repetieren, zurück- und vorwärtsblicken, ordnen und zusammenstellen und alle Anordnungen für den

Ablauf der Stunde treffen. Er erinnert sich an den Grundsatz in der Erziehung, daß der Erzieher nicht tun soll, was der Zögling tun kann, und an den Ausspruch Pestalozzis: »Das Beste, was man dem Menschen tun kann, ist, daß man ihn lehre, es selber zu tun.« Darum hat der Religionslehrer von jeher sich die entscheidende Frage in der Vorbereitung gestellt: *Was können meine Kinder im Unterricht selber tun*, was für Tätigkeiten ihrerseits läßt der und der Stoff zu? Wie richte ich's ein, daß aus dem ausschließlichen: Du mußt! — Ihr sollt! des Lehrers auch einmal das: Ich will — Wir möchten — Dürfen wir? des Schülers wird. Wäre also nicht möglich, daß die Kinder bei Beginn des Unterrichts selber auf die vergangene Stunde zurückschauen, daß sie selber, ohne Aufforderung, ihre Aufgaben für heute nennen und an die momentane Arbeitslage erinnern würden? nicht möglich, daß die Repetition ohne beständige Lehrerfrage, mehr als Schülergespräche vor sich gehen könnte? — Wäre es so abwegig, so muß er sich immer wieder überlegen, wenn wir die Kinder, auch die größern, oder diese erst recht, daran gewöhnt hätten, Fragen zum Unterricht aufzuwerfen, die im Arbeitsverlauf Halt gebieten, zur Vertiefung und Besinnung zwingen würden? Er ist der Meinung, unsere Kinder sollen nicht alles an sich vorbeigleiten und auf sich beruhen lassen, was ihnen unverständlich und unvorstellbar vorkommt, es solle im Gegenteil oft heißen: Ich verstehe nicht recht — kann mir nicht vorstellen — komme hier nicht nach — darf ich fragen? Natürlich meint er nicht müßige, sondern wertvolle, ehrliche, besinnliche Fragen. Er weiß, Schülerfragen müssen beantwortet werden, die Hilfesuchenden müssen Hilfe erhalten. Nach seiner Ansicht aber wäre es eine falsche Auffassung, wenn der Lehrer dächte, die Fragen seien an ihn gerichtet und er habe sie zu beantworten, dafür sei er Lehrer, und hier bewährten sich seine Erfahrung und sein umfassendes Wissen. Fragen sind in einer rechten Arbeitsgemeinschaft an

alle gerichtet, also auch und vielleicht in erster Linie an die Mitschüler. Der Religionslehrer hat sich darum angewöhnt, sich zu hemmen und fragend und suchend umzusehen, ob nicht Hilfe aus der Klasse komme — sein Warten und Stillsein werden zum Denkanstoß, und er erlebt wirklich die Freude, daß Mitarbeiter sich melden, eine eigene Meinung mutig mitteilen und dazu stehen vor einer ganzen Schar Mitdenkender. Sie wissen ja, daß sie von keiner Seite abgewiesen, noch weniger verspottet werden, auch wenn ihr Urteil der Ergänzung und Berichtigung bedürfte.

Ueberhaupt ist es für ihn eine Freude, immer neu zu erleben, wie durch das aktive Verhalten seiner Schüler die Religionsstunden gewinnen, wie die Augen der Kinder froh blicken und ihre Mienen gespannte Aufmerksamkeit zeigen. Das Kind verlangt ja aus seiner innern Natur heraus nach Selbsttun und Mittun. Der Religionslehrer vergißt dabei nicht, daß dieses Selbsttun sehr verschieden bemessen sein kann und abhängig ist von der Unterrichtshaltung in der Alltagschule, vom Alter, vom Geist der Klasse etc. Daß aber jeder Religionslehrer in der Vorbereitung und nachher in der Gestaltung der Stunde daran zu denken hat, ist ihm selbstverständlich.

Damit wir nicht gar so rasch bereit sind, abzulehnen, was unser Religionslehrer hier empfehlen will, verweist er uns auf die bekannt vorzüglichen Arbeiten von Dr. Lorenz Rogger in der »Schweizer Schule« der letzten Jahre und bittet uns z. B., nachzulesen: »Zwei heilige Schulaufgaben« in Nr. 5 vom 1. Juli 1945.

Es ist ihm auch selbstverständlich, daß Kinder nach geistiger Arbeit selber die reife Frucht der Erkenntnis pflücken und Gesetz oder Regel ableiten — daß sie einmal eine Zusammenfassung probieren — daß, wenn der Lehrer eine Geschichte liest oder erzählt, die Kinder nicht nur zuhören, sondern mitarbeiten. Der Lehrer weiß ja die Gelegenheiten für Schülermitarbeit und wartet. Die

Stille wird zum Denkanstoß und Hände melden sich für einen Vergleich, für eine Vermutung, eine Beziehung, für Mitteilung eigener Gedanken und Urteile, alles ohne die Lehrerfrage.

Es ist der Abend vor dem Tag, an dem der Religionslehrer seine Lektion halten soll. Er sitzt am Schreibtisch und überdenkt nochmals alle Ueberlegungen, die er angestellt und die Bilder, die ihm vor die Seele getreten. Da zieht er aus seiner Schublade mit einer Kartothek ein Mäppchen. Darin sind lose Blätter mit Notizen zu frühern Präparationen, längere Ausführungen und kurze Zusammenstellungen, kleine Stoffpläne, Arbeitsübersichten und Quellenangaben, dazu auch ein paar Sprüche und Gedichte, die zum bestimmten Thema passen. Er liest all die Blätter sorgfältig durch oder überfliegt sie nur und bringt ein paar weitere Notizen an.

Denn der Religionslehrer *bereitet sich grundsätzlich schriftlich vor*. Bei der vielen Arbeit, die er täglich zu erledigen hat, könnte er nicht ohne Aufschreiben auskommen; er braucht Gedächtnisstützen, um nicht Wertvolles zu vergessen und nicht ohne Halt ins Zufällige und ins Schwatzen abzugleiten. Ohne irgendwelche schriftliche Festlegung hätte er *keinen Ueberblick mehr über die Arbeit eines Zeitabschnittes und keine Ziel-sicherheit im Weiterschreiten*. Natürlich richtet sich sein Aufschreiben nach der Zeit, die ihm zu Gebote steht, nach dem Vertrautsein mit dem Stoff und dem Ausmaß der früher erfolgten Vorbereitung. Die schriftliche Vorbereitung bedeutet ihm aber nicht nur Arbeit für heute, sondern ist ihm *Sammlung und Sorge für morgen und übermorgen*. Sie ist ihm *Bereicherung an neuem Wissen*, neuen Eindrücken und Erfahrungen und erlaubt ihm, mit der Zeit immer reicher zu schöpfen und wertvoller zu schenken. Und das will er doch; er will nach zehn Jahren Unterrichtstätigkeit anders dastehen als am Anfang.

Die Befürchtung hat er nicht, daß er dadurch *das initiative Schaffen* ertöte und den schöpferischen Eingebungen des Augenblicks nicht mehr folgen könnte. Nein, er weiß, daß schöpferisches, künstlerisches Gestalten durch eine solide Grundlage erst recht gefördert und befruchtet werden. Seine Präparationen sind ja nichts absolut Festgelegtes, sondern ein Abwägen aller Gestaltungsmöglichkeiten, und sie lassen auch dem Unberechenbaren und Unvorhergesehenen ihren Platz.

Es kam zwar vor, daß ihm eine Lektion gelang, meisterhaft, auch wenn er sich scheinbar dafür nicht vorbereitet hatte — ein Geschenk — sie hatte sich vom Kinde her aufgedrängt, das ein Problem in die Stunde trug, oder vom lebendigen Leben her

oder aus einer neuen Arbeitslage heraus, die nicht vorhergesehen werden konnte. Umgekehrt sind ihm auch schon wohl vorbereitete Lektionen gründlich daneben geraten und haben ihn unbefriedigt gelassen. Woran lag's? — Ist es also nicht besser, sich nicht vorzubereiten, auf gut Glück vor die Klasse zu treten und sich treiben zu lassen? Fahrt ins Blaue? — Nein, diesen Schluß zieht der Religionslehrer nicht. Er weiß, wenn uns eine Lektion ohne sogenannte Vorbereitung wohl gelang, so deswegen, weil wir irgendwann und irgendwie mit der Sache uns auseinandergesetzt hatten, weil sie einmal in uns gereift war und auf eine glückliche Bereitschaft der Schüler stieß.

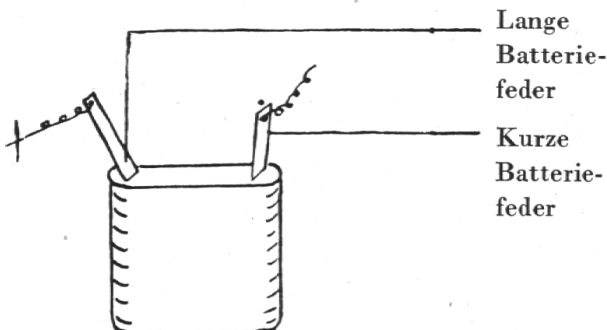
Aarau

Hans Mülli

## VOLKSSCHULE

### Lektionsfolge über die Glühlampe

Vorbereitung: Für jede Schülergruppe wird an den Enden einer Taschenlampenbatterie ein Kupferdrähtchen angelötet. Zu diesem Zwecke wird in einem Eisenlöffel etwas Zinn geschmolzen. Die Enden der Batteriefedern und der Drähte werden zuerst in Lötwasser getaucht und dann in das flüssige Zinn.



1. Ziel: Lämpchen zum Brennen bringen.  
Jede Schülergruppe erhält eine Batterie und ein Birnchen.

Lehrer: Probiert das Lämpchen zum Brennen zu bringen!

(Es ist den Schülern gar nicht selbstverständlich und gelingt meist unbewußt, zufällig.) Wer es fertig bringt, streckt auf und erklärt, wie er es machte. Die Erklärung gelingt nicht, weil die Benennungen Schwierigkeiten bereiten.

Ausdrücke: Stromquelle, Batterie, Element  
Gewinde

Metallplättchen oben am Gewinde

Metallplättchen unten am Fuß

Glashäubchen

Leuchtdrähtchen

lange Feder der Batterie

kurze Feder der Batterie

Träger, Stützen fürs Leuchtdrähtchen

Sprache mündlich: Wie ich anschließe.

Rechtschreibung: glühen, glüht, glühte, geglüht

Glühbirne, ... lampe, ... Glut

brennen, ... Brand